

Dr. Anrea Schotta zum 80. Geburtstag

Autor(en): **Liver, Ricarda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **27 (1985)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die von Dr. Niggli geprägte Calanda Bräu, deren Verwaltungsratspräsidium er im Jahre 1980 in jüngere Hände übergab, nimmt heute in der bündnerischen Volkswirtschaft mit ungefähr 300 Arbeitsplätzen einen beachtlichen Stellenwert ein. Die Aktionäre würdigten die langjährige und erfolgreiche Tätigkeit Dr. Niggli's, indem sie ihn zum Ehrenpräsidenten ernannten.

Es mag angesichts dieser beruflichen Belastung und Erfüllung verwundern, daß der Jubilar nebenher noch eine militärische Bilderbuchkarriere durchlief. Nachdem er verschiedene Mitrailleurkompanien kommandiert hatte, wurde er kurz vor Kriegsbeginn als Generalstabshauptmann dem Stab der Gebirgsbrigade 12 zugeteilt. Auf den 1. Januar 1943 übernahm er alsdann das Kommando des Gebirgsfüsilierbatallions 92, wurde nach dem Kriege Stabschef der Gebirgsbrigade 12, dann auf den 1. Januar 1950 Kommandant des Gebirgsinfanterieregimentes 35 und schließlich für die Jahre 1955 bis und mit 1960 Kommandant der Gebirgsbrigade 12. Auf allen Stufen war Dr. Niggli ein anerkannter und kompetenter Vorgesetzter, der von seinen Untergebenen, aber auch von sich selber viel zu fordern wagte. Rückblickend bezeichnet er das Führen eines Gebirgsinfanterieregimentes als diejenige militärische Tätigkeit, die ihm die größte Befriedigung geboten habe. Obschon er seiner Leistungen wegen nicht das geringste Aufheben macht, darf doch als sehr bemerkenswert bezeichnet werden, daß ein Milizoffizier während sechs Jahren eine vielgestaltige Heereseinheit, wie sie die Gebirgsbrigade 12 darstellte, überzeugend führen konnte. Dieses Kapitel soll mit dem Hinweis geschlossen werden, daß im Dienstbuch des Jubilaren 2301 Diensttage verzeichnet sind, was umgerechnet immerhin sechs Jahre und drei Monate Militärdienst ergibt.

Die Erfolge Dr. Niggli's in Beruf wie Militär basieren auf seinem ausgesprochenen Führungstalent. Er kann das wesentliche sofort erkennen, und er verfügt über sehr viel Entschlußkraft, die es ihm ermöglicht, das als wesentlich Erkannte sofort in die Tat umzusetzen. Schließlich ist ihm das nötige Beharrungsvermögen eigen, um auch beim Auftreten von Hindernissen seine Entschlüsse durchzusetzen. Dank seiner weiteren

Fähigkeit, weniger bedeutsame Aufgaben zu delegieren, blieb ihm glücklicherweise doch noch Zeit für seine Familie, für seine Freunde, für seine Literatur über die neuere Geschichte und für seine Jagd. Es ist höchst erfreulich, daß ihm in den letzten Jahren hierfür nicht nur mehr Zeit, sondern auch eine beneidenswerte geistige Frische und eine gute Gesundheit beschieden waren. Dem Jubilaren und den ihm nahestehenden Personen ist zu wünschen, daß es noch lange so bleiben möge.

Dr. Andrea Schorta zum 80. Geburtstag

von Ricarda Liver



In unserer Zeit des methodischen Perfektionismus, des Teamworks und des Computereinsatzes wird es immer seltener, daß Einzelne große wissenschaftliche Leistungen im Alleingang erbringen. Zu diesen wenigen gehört Dr. An-

drea Schorta, langjähriger Chefredaktor des *Dicziunari rumantsch grischun*, Dr. h. c. der Universität Bern, dessen Beitrag zur bündnerromanischen Sprachforschung weit über die Grenzen der schweizerischen Romanistik hinaus bekannt und geschätzt ist. Wenn er am 2. April 1985 seinen 80. Geburtstag feiert, kann er sich an der glücklichen Vollendung großer wissenschaftlicher Unternehmungen freuen.

An erster Stelle unter Schortas Werken steht zweifellos das *Rätische Namenbuch*. Dieses anspruchsvolle Unternehmen, das sich die Sammlung und sprachhistorische Deutung aller Orts- und Flurnamen des Kantons Graubünden zur Aufgabe machte, war um 1920 von Robert von Planta begründet worden. Der erste, 1939 erschienene Band, der das nach Gemeinden geordnete Material enthält, trägt denn auch den Namen des Begründers (der 1934 gestorben war) neben dem des Herausgebers Andrea Schorta. In seinem Nachruf auf den Indogermanisten und Romanisten Robert von Planta in den *Annalas* 52 (1983) berichtet Andrea Schorta diskret, Planta hätte 1924 «ün giuven engiadinais» als Mitarbeiter an seinem Namenbuch eingestellt (S. 109). Man darf wohl sagen, daß dieser biographische Umstand dem Leben des «giuven engiadinais» eine schicksalhafte Wendung hin zur philologischen Forschung gegeben hat, eine gute Fügung für ihn und für alle, die seine Werke lesen und benutzen.

Was Robert von Planta nicht mehr vergönnt war, führte sein ehemaliger Assistent, unterdessen längst zu einem der führenden Wissenschaftler der rätoromanischen Linguistik geworden, Jahrzehnte später zu Ende: 1964 erschien der 2., mehr als 1000 Seiten starke Band des *Rätischen Namenbuchs*, der die Etymologien enthält. Ein Neudruck des 1. Bandes, vermehrt durch einen Nachtrag, ist 1979 herausgekommen.

Es würde zu weit führen, hier die wissenschaftliche Bedeutung dieses gewaltigen Werkes auch nur umreißen zu wollen. Hinter der etymologischen Deutung der vielen Tausende von Ortsnamen steht eine jahrzehntelange Arbeit der Geduld, der Genauigkeit, des vorsichtigen Abwägens, von der sich der Laie nur schwer ei-

ne Vorstellung zu machen vermag. Band 2 des *Rätischen Namenbuchs* ist ein im wahrsten Sinne monumentales Werk, nicht in erster Linie seines Umfangs willen, vielmehr darum, weil es ein Denkmal wissenschaftlicher Arbeitsweise darstellt.

Es liegt in der Natur der Sache, daß in solchen Werken die Person des Autors weitgehend zurücktritt. Wer jedoch das *Rätische Namenbuch* liest, oder, was der Bestimmung des Werkes noch besser entspricht, wer es zu eigener Arbeit benutzt, wird hinter den objektiv formulierten Aussagen die Persönlichkeit Andrea Schortas aufspüren: seine absolute Ehrlichkeit, die nichts behauptet, was sie nicht schlüssig belegen kann, seine Reserven gegenüber allem Vagen und Spekulativen, seine Präzision im Denken und Formulieren. Und noch etwas wird er spüren: Hier war nicht ein abstrakt konstruierender Etymologe am Werk, sondern ein Kenner des Landes, der die Resultate seiner sprachlichen Überlegungen an der topographischen Wirklichkeit mißt.

Dieselben Qualitäten schätzt der Leser – auch er vorwiegend ein Benützer – an den Wörterbuchartikeln Andrea Schortas im *Dicziunari rumantsch grischun*. Von 1939 bis 1975 hat Dr. Schorta diesem Werk, das im Sprachschatz Romanisch Bündens auch dessen Kultur darstellt, als Chefredaktor vorgestanden. Man muß sich vergegenwärtigen, was es bedeutet, daß Andrea Schorta die große Aufgabe des Rätischen Namenbuchs neben seiner Redaktionsarbeit am DRG fertiggebracht hat, an den Abenden, den Freitagen, in den Ferien.

Ein drittes großes Projekt, neben dem *Rätischen Namenbuch* und dem *Dicziunari*, das Schorta in jüngster Zeit zu einem glücklichen Ende geführt hat, ist die Herausgabe der Engadiner Rechtsquellen.

Nachdem 1965 und 1969 zwei Bände mit den Dorfordnungen vorausgegangen waren, erschienen zwischen 1980 und 1983 in der «Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen» drei stattliche Bände, die die Statuten der Gerichtsgemeinden enthalten. Der 4. Band, mit einem ausführlichen Materienregister und verschiedenen Glossaren, demnächst erscheinend, wird diese wichtige Edition zu einem gut ausge-

rüsteten Arbeitsinstrument für alle machen, die an Graubündens Vergangenheit interessiert sind. Noch feucht ab Presse liegt das Buch heute auf dem Jubiläums-Geburtstagstisch.

Vieles wäre noch zu erwähnen: die Dissertation von 1938 über die Lautlehre der Mundart von Müstair, die bald einmal ein «Klassiker» geworden ist, die onomastische Studie über das Landschaftsbild von Chur im 14. Jahrhundert (1942), sozusagen ein Münsterchen für das spätere *opus magnum*, die Herausgabe der Lieder der *Consolaziun dell'olma devoziusa* (1945 zusammen mit Alfons Maissen) und die kritische Ausgabe der ersten rätoromanischen Dichtung, der *Chianzun dalla guerra dagl Chiaste da Müs* (Annalas 56, 1942). Diese Arbeit, wenn sie auch nicht zu den spektakulärsten in Andrea

Schortas Produktion gehört, ist doch von ganz besonderer Bedeutung: Andrea Schorta hat sie zusammen mit seiner Frau Berta veröffentlicht. Frau Berta Schorta-Gantenbein, selbst Doktor der Romanistik, hat nicht nur dort, wo ihr Name im Titel erscheint, Anteil an den Werken ihres Gatten. Ihre Hilfe, ihr fachkundiger Rat, ihre fröhliche Aufmunterung stehen hinter all den Arbeiten, über die hier berichtet wurde. Möge der 80. Geburtstag von Andrea Schorta für beide ein Markstein sein auf dem Weg von einem arbeits- und ertragreichen Leben in ein erfülltes Otium, wo all das zum Zuge kommt, was bisher vor den Pflichten zurückstehen mußte: Geselligkeit und Reisen, Handwerk und Gartenarbeit, Lesen, Musik – und vielleicht Philologie als Hobby.



F. Schuler Buch- und Kunsthandlung

**7002 Chur Postplatz Tel. 081/221160
Telex 74558fsc**

Bücher - Bilder - Zeitschriften - Landkarten

E. Durnwalder, Kleines Repertorium
der Bündnergeschichte Fr. 12. –

F. Pieth, Bündnergeschichte, 2. unveränd. Auflage 1982 Fr. 60. –